# Wissenschaftliche Informationsinfrastrukturen im Zeitalter globaler Unsicherheiten zwischen Fragmentierung und Verantwortung ("Ownership")

## Ein Paradigmenwechsel und eine Einordnung des Positionspapiers „Leistung in Verantwortung" des Rats für Informationsinfrastrukturen (RfII)

**Annette Strauch-Davey**

### Einleitung

❯ In einer Zeit, die von hybrider Kriegsführung, zunehmender Autokratisierung und geopolitischen Spannungen geprägt ist, gewinnt das Thema **Wissenssicherheit** neue Relevanz.

Forschung und wissenschaftliche Kollaborationspartner sind nicht nur Träger von Erkenntnis, sondern auch Garanten für gesellschaftliche Resilienz. Vor diesem Hintergrund verdient das Positionspapier *„Leistung in Verantwortung"* des Rats für Informationsinfrastrukturen (RfII) besondere Aufmerksamkeit. Es formuliert zentrale Leitlinien für die Zukunft wissenschaftlicher Informationsinfrastrukturen in Deutschland und es fordert eine strategische Neuausrichtung der Zukunft der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland. Das Positionspapier *„Leistung in Verantwortung"* diagnostiziert ein „Wimmelbild an Strukturen" (S. 22) und fordert eine grundlegende Neustrukturierung des Gesamtsystems. Ziel darin ist unter anderem eine gelebte Praxis im Umgang mit Forschungsdaten, die nicht nur technisch, sondern auch organisatorisch und politisch nachhaltig verankert ist (Prinzip einer *"Ownership"*. Dieser Beitrag soll im Folgenden meine kurze Einordnung zum **Positionspapier Leistung in Verantwortung – Juli 2025** des Rats für Informationsinfrastrukturen sein: *Leistung in Verantwortung. Zur Zukunft der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland*, Göttingen 2025, 61 S. Ein direkter Link zum Dokument findet sich hier auf der RfII-Website: https://rfii.de/?p=12040

Der Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) ist ein wissenschaftspolitisches Beratungsgremium, das Bund und Länder in Fragen der Weiterentwicklung wissenschaftlicher Informationsinfrastrukturen unterstützt. Seine ehrenamtlichen Ratsmitglieder[1] sind von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) berufen worden. Ein Fokus der Arbeiten des RfII liegt ganz in meinem täglichen Arbeitsbereich, nämlich im Forschungsdatenmanagement, kurz FDM.[2] Das erste große Positionspapier des RfII *„Leistung aus Vielfalt"* war 2016 publiziert worden.[3] Inhaltlich enthielt *„Leistung aus Vielfalt"* Empfehlungen zu Strukturen, Prozessen und Finanzierung für den damals noch recht neuen Bereich Forschungsdatenmanagement in Deutschland. Die Einrichtung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) wurde darin ebenfalls nahegelegt.[4] Die Zeit ist inzwischen weiter und mit schnellen Schritten vorangeschritten und Vieles hat sich im Bereich der Forschung und im Forschungssupport getan, d.h. weiterentwickelt, einiges aber auch nicht: Funktionierende Infrastrukturen, die bis heute so oft noch fehlen, auch immer dort, wo ich den Wissenschaftlern an der Universität noch keine Lösungen anbieten kann, sind für das FDM unbedingt notwendig, und sie müssten sich im Idealfall in neuen, schwierigen Zeiten in der Welt schneller und besser entwickeln können, meine ich.

Das neue Positionspapier geht länger auf die globalen Herausforderungen, und auf die Zukunft der NFDI, ein. Der Vorschlag zur Einrichtung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur trug damals maßgeblich zur späteren politischen Umsetzung bei.

Kernpunkte, mit Fazit am Ende meiner Überlegungen zum Strategiepapier „Leistung in Verantwortung" und meine Einordnung aus dem Alltag im „gelebten Forschungsdatenmanagement" in 2025 sind in meinem Hauptteil, wie folgt

1 Liste der Ratsmitglieder: https://rfii.de/download/liste-der-ratsmitglieder-2023-rfii/ (Zugriff am 04.09.2025)

2 „Aus Sicht des RfII war der Umgang mit Forschungsdaten in Deutschland zum Zeitpunkt seiner Einsetzung im Jahr 2014 noch durch überwiegend schwach koordinierte, projektförmige Initiativen geprägt. Eine Grundversorgung der Forschenden mit niedrigschwelligen Services für das Forschungsdatenmanagement fehlte, und es bestand Handlungsbedarf in etlichen Feldern." https://rfii.de/de/themen/ (Zugriff am 04.09.2025)

3 Rat für Informationsinfrastrukturen: Leistung aus Vielfalt. Empfehlungen zu Strukturen, Prozessen und Finanzierung des Forschungsdatenmanagements in Deutschland, Göttingen 2016, 160 S.
Direkte Links zum Dokument
• Permalink auf der RfII-Website: https://rfii.de/?p=1998
• URN der Online-Ausgabe bei der Deutschen Nationalbibliothek:urn:nbn:de:101:1-201606229098

4 https://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Papers/NFDI.pdf (Zugriff am 04.09.2025)

*Bild: pedrosek/ 123rf.com*

1. Globale Herausforderungen und die Rolle der Wissenschaft
2. Wissenssicherheit als strategisches Ziel
3. Von der Empfehlung zur Realität einer NFDI
4. Fragmentierung und Projektlogik: Ein strukturelles Problem
5. Infrastruktur als Voraussetzung für Innovation
6. Leistung in Verantwortung: Ein Paradigmenwechsel
7. Internationale Vernetzung und strategische Positionierung
8. Das Konzept "Ownership" für verteilte Informationsinfrastrukturen.

## 1. Globale Herausforderungen und die Rolle der Wissenschaft

Die liberale Nachkriegsordnung, die lange Zeit als stabiler Rahmen für internationale Kooperation galt, wird zunehmend durch autokratische Systeme und digitale Aggressionen infrage gestellt. Die Zahl gewaltsamer Konflikte und Kriege erreicht einen historischen Höchststand. In diesem Kontext ist die Wissenschaft gefordert, nicht nur Erkenntnisse zu generieren, sondern auch ihre eigenen Strukturen zu hinterfragen: Wie resilient sind unsere Informationsinfrastrukturen gegenüber politischen, technologischen und ökonomischen Risiken? Das RfII-Papier erklärt die Bedeutung Wissenssicherheit. Das Papier zeigt die Fakten zu den globalen Herausforderungen gut auf und empfiehlt Lösungen: „Schaffung von klugen Redundanzen". Dabei geht es um strategische Mehrfachstrukturen, um kontinuierlich, auch bei Systemausfall z.B. Innovation fördern zu können.

## 2. Wissenssicherheit als strategisches Ziel

Das RfII-Papier betont die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Souveränität. Diese umfasst nicht nur den Zugang zu Daten, sondern auch deren langfristige Verfügbarkeit, Integrität und Unabhängigkeit. Der Begriff *Wissenssicherheit* wird dabei als Leitmotiv eingeführt, ein Konzept, das über klassische IT-Sicherheit hinausgeht und die epistemische Grundlage der Forschung schützt.

Einordnung meinerseits:

Wissenschaftssicherheit ist das oberste Gebot. Gute Forschung benötigt dafür durch Beschäftigung mit Datenschutz, Forschungsethik und Themen, wie offen eine Wissenschaft sein kann, Unterstützung, die nicht durch kurze Projekte und Projektstellen funktioniert und funktionieren kann. Hier muss sich politisch, wissenschaftspolitisch und bei den Strukturen der wissenschaftlichen Einrichtungen viel ändern. Darauf komme ich noch etwas genauer zurück. Die Probleme liegen hier für mich nicht bei den engagierten Forschenden und dem Personal im Forschungssupport, sondern an bestimmten Projektlogiken, der genannten Unterfinanzierung im neuen Strategiepapier und daran, dass der Forschungssupport von den Einrichtungen aus den lange bekannten, und im Positionspapier genannten Gründen, auf eine bestimmte Art und Weise gefördert worden ist. Forschende selbst fragen nach FDM- und Infrastruktur-Support. Dies wird aus meiner Perspektive, nach wie vor, unzureichend geleistet, eben, weil Stellen, Projekte, wie Dauerstellen, unterbesetzt sind oder es sie erst gar nicht gibt. Kurzum: die Nachhaltigkeit im Forschungssupport durch Dauerstellen und wichtige neue Arbeitsprofile ist nicht gegeben, weil Stellenausschreibungen, auf die man sich bewerben kann, schlichtweg fehlen. Letzteres gilt auch innerhalb der NFDI, deren Zukunft noch ungewiss ist. Die Finanzierung vieler FDM-Stellen – ob in Konsortien, Geschäftsstelle oder Basisdiensten wie Base4NFDI – ist zeitlich befristet. Dies führt zu hoher Belastung, ineffizienten Prozessen und dem Abbruch wichtiger Aufgaben mangels Ressourcen. Das Problem ist aber nicht neu, denn seit über einem Jahrzehnt fehlt es an struktureller Organisation und finanzieller Nachhaltigkeit im FDM. Viele Papiere werden für die deutsche Forschung geschrieben, Änderungen treten sehr langsam ein. Besonders kritisch ist der Mangel, nicht nur an generischem FDM-Support, sondern vor allem an fachspezifischer

Unterstützung für Forschende an den wissenschaftlichen Einrichtungen, der durch unzureichende Investitionen in Personal verstärkt wird. Die vom RfII geplante Strategie braucht eine Roadmap mit Handlungsfeldern, die m.E. dann auch schnell praktisch umgesetzt werden müssen. Ein anderer Punkt in diesem Kontext ist, dass uns die Politik Trumps im Sommer gezeigt hat, dass Forschungsprojekte, die nicht mit Trumps Agenda übereinstimmen, etwa zu Themen wie Diversität, Inklusion oder Klimawandel, gezielt benachteiligt werden. Das war nur ein Beispiel wie schnell globale Kooperationen in der Forschung gefährdet sein können. Das Beispiel der Regierung Trump steht für alle Länder und zeigt, was passieren kann, wenn die Politik sich ändert.

## 3. Von der Empfehlung zur Realität einer NFDI

Die GWK beschloss im November 2018 den Aufbau der NFDI, und seit dem Förderbeginn im Herbst 2020 wurden zahlreiche Konsortien ins Leben gerufen. Bund und Länder stellen jährlich rund 90 Millionen Euro für die NFDI bereit. Der NFDI e.V. zählt mittlerweile über 300 Mitglieder, darunter bedeutende Forschungseinrichtungen wie die Leibniz- und Helmholtz-Gemeinschaft, die sich mit umfangreichen „In-Kind"-Leistungen engagieren. Alle wissenschaftlichen Institutionen profitieren noch nicht von der NFDI, unter anderem weil sie sich aus Ressourcengründen nicht an der NFDI beteiligen können und weil Infrastrukturen fehlen oder nicht für alle Forscher in Deutschland gleichsam zugänglich sein können.

## 4. Fragmentierung und Projektlogik: Ein strukturelles Problem

Ein zentrales Problemfeld ist die Fragmentierung der Infrastrukturprojekte, wie es im neuen RfII-Papier heißt. Viele Initiativen, auch die innerhalb der NFDI, sind des Weiteren zeitlich begrenzt, personell unterbesetzt und institutionell nicht nachhaltig verankert. Die Folge ist ein „Wimmelbild an Strukturen", wie es im Papier schön anschaulich ausgedrückt wird, welches zwar Vielfalt zeigt, aber wenig Kohärenz bietet. Der RfII fordert daher eine konvergente Umsteuerung: weg von projektgetriebener Kurzfristigkeit, hin zu dauerhaft betriebenen, föderierten Dateninfrastrukturen wie der NFDI (Nationale Forschungsdateninfrastruktur). Ich selbst war ein Jahr für den Basisdienst Base4NFDI tätig. Es ist ein sehr gutes und wichtiges Projekt, zunächst bis 2028, aber mir wurde als Projektmitarbeiterin die eigene Absicherung eines Arbeitsplatzes viel zu unsicher, sodass ich wieder an eine Universität in den Bereich Forschungsdatenmanagement zurückkehrte. Die digitale Transformation verlangt neue, einheitliche Berufsbilder wie Data Stewards oder Data Librarians, doch deren Definition und Ausbildung sind überall in Deutschland viel zu uneinheitlich. Expertise aus Forschung und Forschungssupport fließt ab, weil klare Aufgabenportfolios fehlen. FDM-Landesdienste müssten verstetigt werden, doch es fehlt an politischer Orientierung und strategischer Ausrichtung. Die Frage für mich bleibt: Woher sollen die Mittel kommen, wenn gleichzeitig Kürzungen drohen? Und doch gilt: Was wir säen, werden wir ernten?

## 5. Infrastruktur als Voraussetzung für Innovation

In der praktischen, wissenschaftlichen Arbeit zeigt sich weiterhin in Deutschland, dass funktionierende Informationsinfrastrukturen leider immer noch fehlen. Wissenschaftler an Universitäten können im FDM oft auf keine adäquaten Lösungen zurückgreifen. Für ein effektives Forschungsdatenmanagement sind nicht nur Datenstrukturen notwendig, sondern auch Forschungssoftware, Hardware, Rechenleistung, Speicherkapazitäten sowie digitale Kompetenzvermittlung. All diese Komponenten sind entscheidend, um Innovationen zu ermöglichen und die digitale Souveränität Deutschlands im internationalen Kontext zu stärken, so steht es im Positionspapier des RfII. Das findet meine Zustimmung. Jede Einrichtung muss selbst entscheiden, was sie hier benötigt und kann mit dem FDM-Support überlegen, welche Services der NFDI-Konsortien oder der Basisdienste für die Hochschule oder andere wissenschaftliche Einrichtung nützlich sein können. Unter Services verstehe ich einen Teil der IT-Infrastruktur, aber auch Beratungsangebote wie beispielsweise die guten Helpdesks der NFDI. Forscher beteiligen sich am FDM und in den NFDI-Konsortien nur dann, wenn sie den Sinn für sich selbst sehen. Im Idealfall kommt das auch anderen Forschern zugute. Hier gibt es sehr viel Engagement, z.B. bei der NFDI4Health, die ja den Aufbau von Local Data Hubs auch finanziell fördert. Hier habe ich im Sommer sehr gute Kooperationen erleben dürfen.[5] Manche Infrastrukturen und Services haben sich nicht bewährt. Diese sollten laut RfII abgestellt bzw. abgeschafft werden, welches ganz meine Zustimmung findet. Wir brauchen im Forschungsdatenmanagement noch mehr Muster und einheitliche Use-Cases, die den Forschern in ihrem Alltag dienen, aber so etwas benötigt Zeit, und Projekte waren hier auch sehr nützlich, da sich Lösungen so erst entwickeln konnten.

## 6. Leistung in Verantwortung: Ein Paradigmenwechsel

Das Positionspapier plädiert für eine neue Balance zwischen individueller wissenschaftlicher Leistung und institutioneller Verantwortung. Informationsinfrastrukturen

5 Local Data Hub – Forschungsdaten.org; Forschung sichtbar machen: UW/H erhält Förderung zum Aufbau eines digitalen Daten-Hubs - Universität Witten/Herdecke (Zugriff am 06.09.2025)

sollten nicht länger als bloße Serviceeinheiten betrachtet werden, sondern als integraler Bestandteil des wissenschaftlichen Systems. Dies erfordert neue Governance-Modelle, nachhaltige Finanzierung und eine stärkere Einbindung der Nutzer in strategische Entscheidungen. Die Zukunft wissenschaftlicher Informationsinfrastrukturen entscheidet sich nicht nur an den technologischen Schnittstellen, sondern an der Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, für Forschungsdaten, für Wissen und für die Gesellschaft. Die Verantwortlichkeiten liegen praktisch bei den Wissenschaftlern, die aber von ihren Einrichtungen unterstützt werden müssen (Governance, Stellen, Nachhaltigkeit), so meine Einordnung. Beim aktiven FDM und im „gelebten Forschungsdatenmanagement" beziehen sich längst die Forschungsdaten-Policies auf das Prinzip der „Guten Wissenschaftlichen Praxis".[6] Die Grundsätze werden, so gut und genau wie möglich eingehalten. Allerdings sehe ich selbst seit einem Jahrzehnt zu wenig angewandte Standards im Bereich fachspezifischer und auch generischer Metadaten bei Forschern an unterschiedlichen Einrichtungen.[7] Rahmenbedingungen wie Schulungen im Curriculum müssen gegeben sein, und auch Konsens darüber, auf welche Metadaten wir uns beziehen können, sowohl generisch, als auch fachspezifisch. Für alle Wissenschaftler sind Policies, Leitlinien und Richtlinien relevant. Ich erhalte Fragen zur Forschungsethik und welche Arbeiten der NFDI-Sektion ELSA[8] bereits für das lokale Forschungsdatenmanagement nützlich sind und welche angewendet werden können. Die Forscher beziehen sich dann oft auf eigene Anliegen oder auf die Leitlinie 10 des DFG-Kodex, die rechtliche und ethische Rahmenbedingungen beinhaltet. Eine weitere Leitlinie ist die Leitlinie 7 des DFG-Kodex, die im Forschungsprozess die phasenübergreifende Qualitätssicherung beinhaltet. Hier wird auf der Ebene der Wissenschaftler praktisch und konkret nach Infrastrukturen gefragt, so z.B. nach Speicher- und Repositorienlösungen.

## 7. Internationale Vernetzung und strategische Positionierung

Die NFDI engagiert sich aktiv auf internationaler Ebene. Sie vertritt Deutschland als mandatiertes Mitglied in der European Open Science Cloud (EOSC) und ist Teil der Research Data Alliance (RDA). Praktisch kooperiert das Konsortium NFDI4Health mit internationalen Initiativen wie der Global Alliance for Genomics and Health (GA4GH).[9] Das GHGA (German Human Genome-Phenome Archive) ist eng eingebunden in europäische Projekte zur Genomdateninfrastruktur und es arbeitet mit ELIXIR,[10] dem europäischen Netzwerk für biologische Daten zusammen. Im Zuge der globalen politischen Herausforderungen mit vielen neuen Krisen und Kriegen muss Open Science neu gedacht werden, auch wieder der Aspekt "as closed as necessary". Darauf gehe ich nicht weiter ein. Inhalte diesbezüglich sind im RfII-Positionspapier zu finden mit Links auf gute Quellen.

## 8. Das Konzept "Ownership" für verteilte Informationsinfrastrukturen und mein Fazit

Das Vorhaben der *"Ownership"* vom RfII fordert jetzt eine klare Verantwortungsübernahme, weil die Governance-Strukturen im Bereich der Informationsinfrastrukturen viel zu komplex sind. Es gibt einen guten Appell, den ich hier zitieren möchte:

*„Der Rat appelliert an alle wissenschaftlichen Akteure, sich das Konzept der Ownership für wissenschaftliche Informationsinfrastrukturen*

6 Deutsche Forschungsgemeinschaft. (2025). Guidelines for Safeguarding Good Research Practice. Code of Conduct. https://doi.org/10.5281/zenodo.14281892; Forschungsdaten-Policies – Forschungsdaten.org (Zugriff am 06.09.2025)

7 Vgl. Methoden und Standards: "Leitlinie 11: Methoden und Standards Zur Beantwortung von Forschungsfragen wenden Wissenschaftler*innen wissenschaftlich fundierte und nachvollziehbare Methoden an. Bei der Entwicklung und Anwendung neuer Methoden legen sie besonderen Wert auf die Qualitätssicherung und Etablierung von Standards. Erläuterungen: Die Anwendung einer Methode erfordert in der Regel spezifische Kompetenzen, die gegebenenfalls über entsprechend enge Kooperationen abgedeckt werden. Die Etablierung von Standards bei Methoden, bei der Anwendung von Software, der Erhebung von Forschungsdaten sowie der Beschreibung von Forschungsergebnissen bildet eine wesentliche Voraussetzung für die Vergleichbarkeit und Übertragbarkeit von Forschungsergebnissen."

8 Sektion Ethical, Legal & Social Aspects | NFDI (Zugriff am 06.09.2025)

9 GA4GH (Zugriff am 06.09.2025)

10 Welcome to ELIXIR | ELIXIR (Zugriff am 06.09.2025)

Wie erleben Kinder ihre Lernprozesse?

Iris Nentwig-Gesemann, Bastian Walther, Lorena Lake
Lernen aus der Perspektive von Kindern
Resonanzerfahrungen des Lernens in ganztägigen Grundschulen
2025, 264 Seiten, Broschur
28,- € (D)
ISBN 978-3-68933-006-4

Was zeichnet aus der Sicht von Kindern gute Lernprozesse in ganztägigen Grundschulen aus? Was erleben Kinder als förderlich – was motiviert, stärkt, interessiert sie? Und was stört, entmutigt, langweilt sie?

Diese Kinderperspektivenstudie nimmt die Lernprozesse in den Blick und gibt Kindern das Wort: Das Forschungsteam hat Schüler:innen aus acht Grundschulen zugehört, die von ihren Erfahrungen rund um Schule, Unterricht, Lehren und Lernen, um Leistungskontrollen und Bewertungen erzählt haben.

Die Analyse macht deutlich, was zum Wohlbefinden und zu wirksamen Lernerfahrungen von Grundschulkindern beiträgt. Und sie zeigt, was Kinder im Alltag ganztägiger Grundschulen wirklich bewegt.

Der qualitätsvolle Ausbau von Ganztagsgrundschulen erfordert ein Zusammenführen und -denken unterschiedlicher pädagogischer und didaktischer Traditionen und Konzepte. Eine Ganztagsbildung, die die Sicht der Kinder, ihre Rechte und Bedarfe ins Zentrum stellt, kann das Zusammenwirken aller Akteur:innen kraftvoll befördern.

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

Verlag BertelsmannStiftung

*zu eigen zu machen. Ownership bedeutet eine gemeinsame Vision der Ziele der Infrastrukturförderung und erfordert eine verlässliche Arbeits- und Aufgabenteilung mit verteilten Rollen und Verantwortlichkeiten. Dies gilt insbesondere im Rahmen des Engagements für den Betrieb föderierter Dateninfrastrukturen wie der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) in Deutschland und der European Open Science Cloud (EOSC) auf europäischer Ebene. Auch die Fortentwicklung von ermöglichenden Strukturen, auf denen Wissenschaft aufbaut – zum Beispiel KI-Prozesse, Hoch- und Höchstleistungsrechnen, Sammlungen und Repositorien – kann nur in gemeinsamer Verantwortung bewältigt werden. Um Ownership in diesem Sinne zu erreichen, empfiehlt der RfII nachdrücklich, die derzeitigen Förderstrukturen und Koordinationsmechanismen neu zu organisieren."* (S.3)

Daueraufgaben müssen im Blick auf die oben genannten Ziele geschaffen und finanziert werden. Ein Monitoring ist erforderlich. Das Ineinandergreifen von Forschung und Infrastruktur wird gefordert und kann in Zukunft gut gelebt werden, wenn eben die Voraussetzungen stimmen und sich Akteure zusammenfinden und formal genau absprechen. Potentielle Partnerinstitutionen, die sich gut in den Aufbau von nachhaltigen Informationsinfrastrukturen mit Fallbeispielen (Use Cases) im FDM einbringen könnten, bleiben oft außen vor, weil sie keine institutionellen Ressourcen haben, nicht Mitantragsteller eines Konsortiums sind und dafür eben gefördert werden oder aus weiteren Gründen. Die geplante Begleitforschung zur NFDI hat es nicht gegeben. In der Praxis zeigt sich, dass viele FDM-Projekte und Dienste nur für wenige Forschende relevant sind, weder internationale Bedeutung noch überregionale Wirkung entfalten. FDM wird an Universitäten oft generisch abgewickelt, ohne strategische Einbindung. Nicht-Bewährtes sollte abgeschafft werden (Services, die aus verschiedenen Gründen keiner nutzt). Die im Positionspapier beschriebene prekäre Datenkompetenz bei Studienanfängern unterstreicht einen Handlungsbedarf bei der Data Literacy.

Das Positionspapier *„Leistung in Verantwortung"* ist ein Weckruf für die deutsche Wissenschaftspolitik, nicht zuletzt wieder deshalb, damit die Forschung aus Deutschland international anschlussfähig bleiben kann. Es zeigt, dass echte Praxis im Forschungsdatenmanagement nicht durch technische Lösungen oder das Existieren einer NFDI allein entsteht, sondern durch strukturelle Klarheit, langfristige Finanzierung und politische Verantwortung. Erst dann kann das Forschungsdatenmanagement eigentlich so richtig gelebt werden. In der letzten Dekade ist schon viel improvisiert worden, immer mit den Mitteln, die zur Verfügung standen, oft aber auch über eigene Kraftanstrengungen hinaus. Es bedarf ein Blick auf die Personen, die sich mit den Informationsinfrastrukturen und auch dem Support im FDM beschäftigen, mehr Beschreibungen wie der Alltag des Personals an wissenschaftlichen Einrichtungen aussieht. Dafür war mir oft keine Zeit geblieben, da das Alltagsgeschäft immer vorrangig ist. Politik und gelebte Kultur müssen sich hier auch noch näherkommen und voneinander lernen. Der RfII möchte weg von Projekten, aber ich möchte betonen, dass viele Lösungen erst durch Projektfinanzierungen geschaffen werden konnten. Hier muss es einen Spagat geben, über gute Projekte zu Dauerstellen, wo es möglich und nötig ist. Hier kann sich viel Gutes entwickeln und auch bei Konzepten wie beim Data Stewardship stehen wir erst noch ganz am Anfang.

In Ausgabe 6-2025 von b.i.t.online erscheint ein Interview zum RfII-Positionspaper welches wir mit der RfII-Vorsitzende Prof. Dr. Petra Gehring und Dr. Stefan Lange, Leiter der Geschäftsstelle, geführt haben.

**Annette Strauch-Davey**
Annette Strauch-Davey, M.A. baut aktuell das Forschungsdatenmanagement an der Universität Witten/Herdecke auf. Sie ist dort der Fakultät für Gesundheitsforschung zugehörig.
Annette.Strauch-Davey@uni-wh.de

Tägliche News auf
www.b-i-t-online.de